

HEINZ BARDUA (u. a.): **Stuttgart, die Stadt in der wir leben.** Verlag Bernhard Gengenbach Bad Liebenzell 1992. 224 Seiten mit über 400, meist farbigen Abbildungen. Gebunden DM 39,80

EVA WALTER und THOMAS PFÜNDEL: **Das große Stuttgart-Buch.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1992. 160 Seiten mit 255 Farbabbildungen. Gebunden DM 74,-

ANDREAS BRUNOLD: **Verkehrsplanung und Stadtentwicklung. Die städtebauliche Entwicklung des Stuttgarter Bahnhofsgeländes – eine Fallstudie.** (Stuttgarter Studien, Band 4). Silberburg-Verlag Tübingen 1992. 310 Seiten mit 79 Abbildungen. Broschiert DM 49,-

CHRISTINE BREIG: **Die «Falterau» in Stuttgart-Degerloch. Baugeschichte einer Arbeitersiedlung.** (Stuttgarter Studien, Band 5). Silberburg-Verlag Tübingen 1992. 197 Seiten mit 392 Abbildungen. Broschiert DM 38,-

ULRICH GOHL: **Gesichter ihrer Zeit. Unbekannte Stuttgarter Bau- und Kulturdenkmale.** Silberburg-Verlag Tübingen 1992. 88 Seiten mit 60 Abbildungen. Broschiert DM 14,80

Großstadt zwischen Wald und Reben, so warb die Stadt Stuttgart einst in und außerhalb des «Ländles», und das entsprach seinerzeit auch ihrem angestrebten Image: Die Wälder und Rebstöcke als nette Staffage, dazwischen im Tal die glitzernde Großstadt, autogerecht, technikbegeistert, wirtschaftsstark, eben ein *Partner der Welt*. Daß die Stadt auch eine Vergangenheit hat, bedeutende Baudenkmäler besitzt, d. h. vor allem besaß, das hat man lange verdrängt; die Geschichte stand dem Fortschritt und dem Glauben an ihn eher im Wege. An markanten Beispielen für den unsensiblen Umgang der Stadt mit ihrer Geschichte fehlt es im Stuttgart der Nachkriegszeit nicht. Daß man im Kern der alten Stadt, unter dem Schillerplatz, eine Tiefgarage anlegte, ohne wenigstens auch nur eine Notgrabung durchzuführen, ist nur ein Beispiel unter vielen dafür, wie geschichtslos die Planer, Macher und Bürokraten geworden waren. Nachdem sich in den 80er Jahren – hervorgerufen durch ein immer deutlicheres Bedürfnis in der Bevölkerung – in Umrissen eine kleine Kurskorrektur anzukündigen schien – Geschichte war plötzlich «in» –, dreht sich nun das Rad bereits wieder rückwärts, oder besser gesagt: die Verantwortlichen haben bereits wieder auf «Augen zu und volle Kraft voraus» geschaltet. Die Wirtschaftskrise liefert den Vorwand, an der Kultur – und hier insbesondere an der Traditionspflege – spart man zuerst und besonders rigoros: Museen und das städtische Lapidarium werden geschlossen, das Stadtarchiv wird personell fast kastriert, die unermüdli-

chen Bemühungen und Leistungen des Archivsleiters, Professor Paul Sauer, werden zwar gerne entgegengenommen, aber kaum honoriert.

In einem bemerkenswerten Gegensatz dazu steht das Phänomen, daß in den letzten Jahren die Zahl der Publikationen, die sich mit der Geschichte der Stadt beschäftigen, stetig wächst. Da diese von den Verlagen wohl auch daraufhin angelegt sind, verkauft zu werden, wird man aus ihrem Erscheinen auf ein ungebrochenes, ja wachsendes Interesse der Öffentlichkeit an der Geschichte schließen müssen. Gerade in der Krise hat und hatte die Rückbesinnung in besonderem Maße Konjunktur – im guten wie im bösen Sinne. Im folgenden sollen aus der reichen Palette der Veröffentlichungen des vergangenen Jahres einige Publikationen vorgestellt und kritisch beleuchtet werden.

Der erste Griff in das Regal der Neuerscheinungen fördert **Stuttgart, die Stadt in der wir leben** zu Tage. Gewiß, der Titel ist ein wenig träge, verheißt eher Langeweile und Banales denn eine Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart der Stadt. Doch bereits das erste Durchblättern nimmt überraschend viel Zeit in Anspruch. Der Band kann nicht – und will dies auch gar nicht – mit neuen Ergebnissen der Forschung aufwarten, sondern sammelt Beiträge teils namhafter Autoren – unter ihnen der verstorbene Hansmartin Decker-Hauff, Paul Sauer, Heinz Bardua, Jörg Biel – zu einem bunten und sehr informativen Kaleidoskop Stuttgart, eben «der Stadt, in der wir leben».

Zunächst sind die inneren, anschließend die äußeren Stadtteile – samt deren Wappen – vorgestellt. Es folgen auf 22 Seiten der Abschnitt *Die natürlichen Grundlagen*, nämlich die geologischen und geographischen Besonderheiten, Wetter und Klima, Umweltschutz, der Stuttgarter Wald. Der Bogen des sich anschließenden historischen Überblicks spannt sich auf 38 Seiten vom *Großwild und Urmenschen im Neckartal bei Cannstatt* bis hin zum Untergang des alten Stuttgart im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs, ergänzt durch 20 Seiten *Stuttgarter Baugeschichte*. Die noch verbleibenden 110 Seiten sind schließlich dem modernen Stuttgart gewidmet: *Eine Großstadt und ihre Aufgaben* (hauptsächlich zu Infrastruktur und Bildungseinrichtungen, aber auch die Ehrenbürger der Stadt fanden hier ihren Platz), *Verkehr*, ferner *Stuttgart – ein Wirtschaftsraum* (von der Landwirtschaft über die Industrie – und natürlich Daimler-Benz und Porsche – bis zu den Messen), *Freizeit und Erholung* sowie *Kultur und Kunst*.

Gerade die Kombination von Heimatkunde, Geschichte und Gegenwartsbeschreibung macht den besonderen Reiz des Bandes aus, wenn auch die eine oder andere

Auslassung so nicht ganz verständlich ist, etwa wenn das städtische Lapidarium keine Erwähnung findet. Doch wer erinnerte sich noch aus dem Heimatkundeunterricht an den geologischen Aufbau des Stuttgarter Kessels und der Höhenzüge? Wer fände nicht Interesse an den Stationen der Stadtgeschichte von den Urmenschen nahe den Schlammhängen des Neckars bei Cannstatt vor rund 250 000 Jahren bis zu den Ereignissen des 20. Jahrhunderts? Als besonders bemerkenswert wäre zu erwähnen, daß in dem Werk auch die Schattenseiten der Stadt – in Geschichte und Gegenwart – keineswegs ausgeklammert werden. Ein ehrliches und damit informatives Werk!

Erschien das besprochene Werk in bescheidenem Gewand – bis hin zur Wahl der Papiersorte –, so erscheint **Das große Stuttgart-Buch** von Eva Walter und Thomas Pfündel in einem ganz anderen Kleid. Bereits der Titel macht wahrhaft «große» Versprechungen, denen man aber nicht immer gerecht werden konnte. Der Schwerpunkt liegt ganz auf der Repräsentation. Die Information – und teilweise auch die gelebte Wirklichkeit – stehen hinter der Ästhetik zurück.

Die Gliederung des Bandes erfolgt gleichsam geographisch: *Im Zentrum* einsetzend, *Rund um die City*, dann *Am Neckar* fortgesetzt und *Auf der Höhe endend*, liefern die Autoren ein Portrait der Stadt in bemerkenswert schönen Bildern. Doch so technisch perfekt diese sind, so überästhetisiert, ja steril erscheinen diese auch mitunter. Überall herrscht Harmonie auf Glanzpapier, nirgends auch nur die Andeutung eines Zweifels, daß Stuttgart nicht der Garten Eden sein könnte. Und auch im Text muß man nach kritischen Tönen mit der Lupe suchen, um doch noch fündig zu werden. Ob man dies allerdings allein der Autorin und dem Fotografen anlasten muß, sei hier bezweifelt. Freut sich Oberbürgermeister Rommel in einem Geleitwort doch, daß *ein neuer Bildband die Schönheiten der Stadt preist*. Daß auch ihre Schattenseiten angeblich nicht verschwiegen werden, darf man hingegen als rhetorische Floskel betrachten. Sicherlich nicht der Feder der Autorin, die immerhin der Titel einer Doktorin der Geschichte ziert, entfließen sind die mitunter dümmlichen Bildunterschriften, die mit der Bezeichnung Ulrichs des Stifters als Gründer der Stadt Stuttgart zudem mindestens einen peinlichen Fehler bergen.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es die Stadt war, die wenigstens indirekt hinter dem Entstehen des zu besprechenden Werkes stand, das als repräsentatives Geschenk für offizielle Gäste und harmoniebedürftige Touristen nicht einmal schlecht sein muß. Wir Stuttgarter aber wissen, daß unser Stuttgart nicht ganz so «gschleckt» ist; und gerade darum lieben wir die Stadt. Oder wollen Sie in Disney-Land leben?

In besonderem Maße um die Herausgabe stadtgeschichtlicher bzw. stuttgartbezogener Literatur macht sich seit geraumer Zeit der Silberburg-Verlag verdient, in dessen Verlagsprogramm populärwissenschaftliche Publikationen neben ausgesprochen fachspezifischen Veröffentlichungen stehen. So beleuchtet der Verlag mit der inzwischen in fünf Bänden erschienenen Reihe *Stuttgarter Studien* insbesondere die Stuttgarter Architekturgeschichte

und die Erforschung der Geschichte der Stadtplanung in Württembergs Hauptstadt. Band 4 der Reihe ist nun dem besonderen **Verhältnis von Verkehrsplanung und Stadtentwicklung**, Zusammenspiel und Gegensatz in einem, gewidmet. **Anhand des Bahnhofsgeländes**, dessen teilweise Überbauung in unseren Tagen für viele Diskussionen sorgte und das Bild der Stadt nicht unwesentlich verändern wird, verfolgt der Autor die Entwicklung dieses stadtplanerisch äußerst sensiblen Bereichs der Stadtentwicklung seit Thourets Planungen zur Friedrichsvorstadt um 1806. Wesentliche Bedeutung kam in diesen Planungen bis in die Gegenwart hinein immer wieder dem baugrundfressenden, das Stadtbild prägenden Koloß Bahnhof zu. Seit der Planung und Gestaltung des ersten Bahnhofs noch in der Schloßstraße, über die immer wiederkehrende Diskussion – auch später noch und bis heute! – um eine Verlegung des Bahnhofs zum Rosenstein hin oder der nach 1900 dann tatsächlich erfolgten Verlegung an den heutigen Platz: Der Bahnhof stand immer im Mittelpunkt der Diskussion.

Gleichrangig interessiert sich der Autor für die Debatten um die Verkehrsplanung – und deren Umsetzung – in Stuttgart, die spätestens seit der Weimarer Republik im Gegensatz Eisenbahn/Straßenbahn-Individualverkehr kulminierten – und in der Realität sich in einer *systematischen Bevorzugung der Verkehrsplanung vor der Stadtplanung beziehungsweise des Individualverkehrs vor dem öffentlichen Nahverkehr manifestierten*. Die Studie hat somit eine politische Komponente, die nicht allen Lesern schmecken wird. Da Andreas Brunold aber seine Folgerungen im einzelnen historisch untermauern kann, die Vorgänge nicht selten auch durch die Logik des jeweils herrschenden politischen Systems – Monarchie, Nazi-Diktatur, Demokratie samt freier Marktwirtschaft – zu erklären vermag, wird man sich seinen Schlußfolgerungen, in Zukunft den Massenverkehrsmitteln bis hin zur Benachteiligung des Automobilverkehrs den Vorrang einzuräumen, nicht zu entziehen vermögen.

Gewisse formale Mängel, insbesondere die sehr verdichtete, sehr akademische Ausdrucksweise Brunolds, die den Kreis der Leser dieser verdienstvollen Studie bedauerlicherweise drastisch einschränken wird, seien erlaubt, nachgetragen zu werden. Mehr Sorgfalt oder besser mehr Rücksicht auf den Leser hätte man sich auch bei geographischen Hinweisen gewünscht. So werden die Bezeichnungen «Militärstraße» und «Schloßstraße» durcheinander benutzt, doch bezeichnen diese ein und dieselbe Straße. Kaum ein Leser wird heute mit der alten Militärstraße noch etwas anfangen können. Die Ortsbezeichnung, das neue Theater in Stuttgart sei *bei der Eberhardsgruppe* geplant worden, wird wohl nur von wenigen Stuttgartern auf Anhieb mit der Skulpturengruppe in den Anlagen in Verbindung gebracht werden, Auswärtige werden rasch weiterblättern. Auch vermag sich der Rezensent nicht zu erinnern, daß Württemberg jemals ein *ehemaliges Großherzogtum* gewesen sei.

Leider muß man auch dem Verlag – und ich gestehe, nicht zum erstenmal – in diesem Zusammenhang mangelndes Lektorat vorwerfen. Der Band ist erfreulicher-

weise mit vielen Plänen illustriert, ohne die das Verständnis sehr erschwert wäre. Wenn man aber – aus Kostengründen wohl, und damit verständlicherweise – die historischen Planzeichnungen fotokopiert anstatt fotografiert, sollte man auf bessere Kopierqualität achten und zudem die Pläne größer reproduzieren. Schwach kopierte Miniaturschrift ist schlicht verschenkter Raum. Dasselbe gilt für Schwarz-Weiß-Reproduktionen von ursprünglich farbig angelegten Plänen. Zudem steht ein Plan auf dem Kopf (Seite 71), ein anderer ist seitlich beschnitten (Schriftverlust, Seite 65).

Einer völlig anderen Sparte der Stadtentwicklung ist Band 5 der Reihe gewidmet. Bei der Arbeit von Christine Breig scheint es sich um eine Diplom- oder Magisterarbeit zu handeln, worauf der Dank an den betreuenden Hochschullehrer im Vorwort hinweist; genauer ist dies leider nicht ausgewiesen. Die Autorin hat sich der **«Falterau» in Degerloch** angenommen, immerhin der **ersten Baugenossenschaft von Arbeitern in Württemberg**. Deren Geschichte sind denn auch die ersten elf Seiten des Bandes gewidmet – leider nicht mehr, wie der Historiker bedauern wird. Auch erfolgt keine Einordnung der Genossenschaft – wie der Siedlung in genere – in das geschichtliche Umfeld, den genossenschaftlichen, reformerischen Selbsthilfegedanken, den sozialen Siedlungsbau à la Eduard Pfeiffer und andere. Es folgen vier Kürzestbiographien der beteiligten Architekten – warum und wie sie zur Planung der Arbeiterhäuser kamen, erfährt man leider nicht. 20 weitere Seiten sind der Entwicklung der vier Bauphasen gewidmet, bevor die Autorin die Hausfassaden einschließlich der Planzeichnungen der Architekten auf 44 endlosen und trockenen Seiten bis ins Detail beschreibt, um schließlich zu dem bemerkenswerten Schluß zu gelangen, es ließen sich *wenig Gemeinsamkeiten festmachen*, und zwischen den Bauten der zweiten bis vierten Phase gäbe es deren mehr als zwischen jenen und der ersten Phase. Nun ja.

In gleicher Weise werden sodann auf weiteren 38 Seiten die Grundrisse traktiert. Der *Funktionalität* der Gebäude, der Raumaufteilung, dem – ja wohl auch «geplanten» – Leben in ihnen, widmet Christine Breig daran abschließend nur ganze drei Seiten. Es folgt ein Vergleich der «Falterau» mit anderen Siedlungen der Zeit, um schließlich bei der Gegenwart und der spannenden Frage nach dem Denkmalschutz und dem Erhalt des äußeren Erscheinungsbildes der Siedlung, also dem praktischen Nutzen der Untersuchung anzulangen. Doch mehr als neun Seiten war diese Frage der Autorin nicht wert.

Für Prüfungsarbeiten steht den Studenten meist nicht sehr viel Zeit zur Verfügung. Die Autorin hat in dieser Zeit fleißig Material gesammelt, die Gebäude beschrieben und katalogisiert, insbesondere auch äußerst interessantes historisches Fotomaterial aufgetrieben. Für eine Drucklegung hätte man sich allerdings aus wissenschaftlicher Sicht eine nochmalige Überarbeitung der Arbeit und auch inhaltliche Ergänzungen gewünscht.

Ebenfalls noch der Kategorie «Denkmalschutz und Architekturgeschichte» zuzuordnen ist das Werk von Ulrich Gohl aus dem Programm des Silberburg-Verlags.

Die Publikation, ein vergleichsweise dünnes und flüssig lesbares Bändchen, stellt die zu dauerhafter Buchform geronnene Auswahl von **Beschreibungen eher unbekannter Stuttgarter Baudenkmäler** aus einer viel umfassenderen Artikelreihe der *Stuttgarter Nachrichten*, also aus dem Wegwerfmedium Zeitung dar. Das Bestreben des Journalisten, *ein bißchen Spaß an der Architektur zu vermitteln, manche anzuregen, mit offeneren Augen durch Stuttgart zu gehen, sowie zu sorgfältigerem Umgang mit überlieferter Bausubstanz anzustiften*, verdient Respekt und Anerkennung. In der Tat, Stuttgart ist nicht arm an *Details und versteckten Schönheiten*. *Sie sind zerbrechlich wie Glas – deshalb muß schonend und schützend mit ihnen umgegangen werden. Man erkennt das Besondere oft erst auf den zweiten Blick*, so Ulrich Gohl.

Eine Artikelserie in diesem Sinne in einer der großen Tageszeitungen Stuttgarts, von einem großen Leserkreis zur Kenntnis genommen, wird sicherlich manchem Stuttgarter – wie vom Autor gewünscht – die Augen geöffnet haben. Ganz so unbekannt, wie der Untertitel des Bändchens suggeriert, sind freilich viele der von Ulrich Gohl beschriebenen Gebäude seitdem nicht mehr. Der Vollständigkeit halber wird man hinzufügen müssen, daß bereits 1991 im Dietrich Reimer Verlag in Berlin das Taschenbuch «Stuttgart – ein Architekturführer» erschienen ist, in dem von den 24 von Gohl aus der Artikelserie ausgewählten Stationen 19 bereits Berücksichtigung fanden. Ulrich Gohls Beiträge heben sich aber von der eher architektur- und kunstgeschichtlichen Berliner Veröffentlichung durch den flüssigeren Stil und durch Hinzufügen einer erheblichen Portion Geschichte und Lokalkolorit ab.

Raimund Waibel

ALFRED HAVERKAMP (Hrsg.): **Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers**. (Vorträge und Forschungen, Band 40.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1992. 708 Seiten. Leinen DM 176,-

Von den Angehörigen des staufischen Herrscherhauses war Friedrich Barbarossa sicher der bekannteste und populärste, ja ist dies wohl bis zum heutigen Tage. Mit dem Namen des um 1123 Geborenen, der zur einen Hälfte Staufer, zur anderen Welfe war und 1147 Herzog von Schwaben, fünf Jahre später deutscher König und 1155 Kaiser wurde, verknüpfen sich «große Taten» ebenso wie anekdotische Geschichten oder Sagen. Seine Aussöhnung mit den Welfen, die Ausgliederung Österreichs aus dem Herzogtum Bayern, seine Auseinandersetzung mit dem Papst, den oberitalienischen Städten und seinem Vetter Heinrich dem Löwen, seine Kreuzzüge und sein Ende füllten die Geschichtsbücher, führten zu Sagen und Geschichten um die legendäre Gestalt, die im Kyffhäuser der neuen deutschen Herrlichkeit harret.

Der 800. Todestag – Friedrich ertrank am 10. Juni 1190 beim Baden im Fluß Saleph in Kleinasien – bot den Anlaß einer erneuten Beschäftigung mit dem staufischen Herr-